

WIR BRINGEN EUCH KLASSIK



PROGRAMM 2016/2017 LUZERN

Bern • Genf • La Chaux-de-Fonds • Zürich

MIGROS
kulturprozent

CLASSICS

MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS

Programm 2016/2017 im Kultur- und Kongresszentrum Luzern

Montag, 14. November 2016

MARIINSKY ORCHESTRA

Valery Gergiev (Leitung)

Leonidas Kavakos (Violine)

→ Seite 11

Freitag, 17. März 2017

BBC PHILHARMONIC

Juanjo Mena (Leitung)

David Garrett (Violine)

→ Seite 23

Montag, 16. Januar 2017

ORCHESTRA FILARMONICA DELLA FENICE

John Neschling (Leitung)

Vesselina Kasarova* (Mezzosopran)

→ Seite 17

Freitag, 5. Mai 2017

ORCHESTRA DELL'ACCADEMIA NAZIONALE DI SANTA CECILIA

Sir Antonio Pappano (Leitung)

Yuja Wang (Klavier)

→ Seite 29

Inhaltsverzeichnis

Migros-Kulturprozent-Classics	3
Vorwort	4–5
Zum Programm	6–7
Ein nachhaltiges Engagement	8
Schweizer Solisten und Komponisten	9
Konzert 1: Mariinsky Orchestra	10–15
Konzert 2: Orchestra Filarmonica della Fenice	16–21
Konzert 3: BBC Philharmonic	22–27
Konzert 4: Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia	28–35
Abos und Karten	36–37
Saalplan KKL Luzern	38–39
Tourneen 2016/2017	40–41

*Schweizer Solistin

Sehr geehrtes Publikum

Musik gehört zu unserem Leben – von der Berieselung in telefonischen Warteschlangen über die Hintergrundmusik in Warenhäusern und Restaurants bis hin zum Strassenmusiker in der Fussgängerpassage. Oft ungewollt lauschen wir diesen Klängen. Musik wird so zur unmittelbaren der Künste als fester Bestandteil unserer alltäglichen Umgebung. Gerade deshalb ist es wichtig, zu differenzieren und gezielt hinzuhören. Wo gelingt dies besser als in einem Konzert? Meiner Meinung nach geht nichts über das musikalische Erlebnis auf der Bühne: Interpretation, Nuancen, Zusammenspiel, Talent, Tagesform und Publikum, dies sind die Ingredienzen für höchste Authentizität und für unvergessliche Momente.

Mit den Migros-Kulturprozent-Classics kommen Sie seit 2009 in den Genuss internationaler Weltklasse zu moderaten Preisen. Dies ganz im Sinne des Migros-Gründers Gottlieb Duttweiler, der vor rund 70 Jahren, 1948, die Klubhaus-Konzerte ins Leben gerufen hat mit dem Ziel, einer breiten Bevölkerung den Zugang zur klassischen Musik zu ermöglichen. Darüber hinaus bieten wir Schweizer Musikerinnen und Musikern die Möglichkeit, sich mit unseren klassischen Konzerttourneen dem heimischen Publikum zu präsentieren.

Den künstlerischen Nachwuchs fördert das Migros-Kulturprozent mit Talentwettbewerben. Seit 1969 haben wir in den Sparten Gesang, Tanz, Schauspiel, Instrumental- und Kammermusik rund 3000 vielversprechende Talente mit 40 Millionen Franken unterstützt und sie beim Übergang von der Schule in den Beruf begleitet. Die Fördermassnahmen haben sich in den letzten Jahren laufend diversifiziert. Heute unterstützen wir Nachwuchskünstler mit Studien- und Förderpreisen, präsentieren sie auf unserer Online-Talentplattform und nehmen die Talentiertesten in unsere Konzertvermittlung auf.

Die Migros nimmt in der Kulturförderung im Vergleich mit anderen privatwirtschaftlichen Unternehmen eine führende Rolle in der Schweiz ein. Seit 1957 in den Statuten der Migros verankert, ist das Kulturprozent neben dem kommerziellen Erfolg ein gleichberechtigtes Unternehmensziel. Die Idee des Migros-Kulturprozent geht auf den Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler zurück. In seinem Sinn verpflichten sich der Migros-Genossenschafts-Bund und die zehn Migros-Genossenschaften zu einem jährlichen Beitrag an das Migros-Kulturprozent. Dieser wird auf Grundlage des Umsatzes berechnet. Mehr als 4,2 Milliarden Franken investierte das Migros-Kulturprozent seit 1957 in die Schweizer Gesellschaft. Tragende Säulen des Migros-Kulturprozent sind Institutionen in den Bereichen Kultur, Gesellschaft, Bildung, Freizeit und Wirtschaft.

Sie, verehrtes Publikum, halten uns seit Jahren als Abonentinnen und Abonnenten unserer Konzertreihe Migros-Kulturprozent-Classics die Treue! Ihre Wertschätzung für unsere Konzerte spornt uns an, Ihnen in jeder Saison neue Entdeckungen möglich zu machen. Wir freuen uns, Ihnen auch in dieser Saison eine breite Palette an musikalischen Erlebnissen bieten zu können.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen auch in der Saison 2016/2017 einmalige Entdeckungen und unvergessliche Konzerterlebnisse.



Hedy Graber
Leiterin Direktion Kultur und Soziales
Migros-Genossenschafts-Bund

ZUM PROGRAMM

Verehrtes Publikum

Von Zeit zu Zeit lohnt es sich, einen Schritt zurückzutreten und sich der eigenen Wurzeln zu versichern. Zu fragen, woher wir eigentlich kommen, was unsere Basis ist. In diesem Sinne versteht sich unser aktuelles Saisonprogramm als Panorama klassischer, um nicht zu sagen, unvergänglicher Orchestermusik. Respighis «Fontane e Pini di Roma» haben sich als ebenso zeitlos erwiesen wie Mahlers Fünfte. Ähnliches gilt für die Werke von Schostakowitsch und Tschaikowsky, aber auch für Rachmaninows «Sinfonische Tänze», die gleichzeitig sein sinfonisches Vermächtnis an die Nachwelt darstellen.

Dass diese Bestandesaufnahme möglichst lebendig und vielgestaltig ausfällt, dafür sorgen unsere Interpreten: internationale Spitzenorchester wie Valery Gergievs Mariinsky Orchestra oder das BBC Philharmonic mit dem jungen Stardirigenten Juanjo Mena. Mediterranes Flair verspricht das Gastspiel von Sir Antonio Pappano und der Accademia Nazionale di Santa Cecilia, die in jüngster Zeit mit spektakulären Operneinspielungen auf sich aufmerksam machten. Zudem freuen wir uns auf das Orchestra Filarmonica della Fenice und die Primadonna Vesselina Kasarova. Was unsere Solisten betrifft, haben Sie in dieser Spielzeit die Gelegenheit, zwei der weltbesten Geiger kennenzulernen: Leonidas Kavakos und David Garrett. Für pianistische Glanzlichter sorgt die phänomenale Yuja Wang.

Wie immer ist es uns ein Anliegen, auch die heimische Musikszene zu berücksichtigen und zu fördern. In der Schweiz tut sich mehr, als mancher glaubt! So sind junge Talente wie die Sopranistin Regula Mühlemann und die Cellistin Chiara Enderle auf dem Sprung zur internationalen Karriere – ein Entwicklungsschritt, den der Pianist Francesco Piemontesi bereits vollzogen hat. Und mit Dieter Ammann und Richard Dubugnon haben wir zwei eidgenössische Komponisten im Programm, deren Schaffen unterschiedlicher kaum sein könnte. Wer weiss, vielleicht können ihre Werke einmal ebenso klassische Gültigkeit beanspruchen wie Dvořáks Neunte oder Tschaikowskis Violinkonzert.

Lassen Sie uns gemeinsam dem Geheimnis zeitloser Klassik nachspüren!



Mischa Damev
Intendant
Migros-Kulturprozent-Classics

EIN NACHHALTIGES ENGAGEMENT

Die Schweizer Musiktalente des Migros-Kulturprozent

Talentwettbewerbe

Das Migros-Kulturprozent fördert begabte Instrumentalmusiker/-innen und Sänger/-innen mit Studien- und Förderpreisen. Dank den Studienpreisen können sich diese auf ihre Aus- oder Weiterbildung konzentrieren. Die Förderpreise begleiten sie auf nachhaltige Weise auf ihrem Weg von der Schule in den Beruf. Sie beinhalten Massnahmen wie die Aufnahme in die Konzertvermittlung, die Aufschaltung eines Profils auf der Online-Talentplattform des Migros-Kulturprozent und die Unterstützung bei der Promotion. Ziel ist es, Nachwuchstalente einen optimalen Karrierestart zu ermöglichen.

www.migros-kulturprozent.ch/talentwettbewerbe-ueberblick

www.migros-kulturprozent.ch/talente-entdecken

Kammermusik-Wettbewerb

Alle zwei bis drei Jahre veranstaltet das Migros-Kulturprozent einen öffentlichen Kammermusik-Wettbewerb zur Förderung junger Kammermusik-Ensembles. Die drei Finalisten-Ensembles werden in die Konzertvermittlung des Migros-Kulturprozent aufgenommen. Das Preisträger-Ensemble erhält zudem ein Preisgeld von 10 000 Franken sowie die Ernennung zum «Migros-Kulturprozent-Ensemble». Diese Auszeichnung beinhaltet ein umfassendes Förderpaket.

www.migros-kulturprozent.ch/kammermusikwettbewerb

Konzertvermittlung

Das Migros-Kulturprozent übernimmt im Rahmen seiner Konzertvermittlung zwei Drittel des Honorars von ausgewählten Studienpreisträger/-innen und Kammermusik-Ensembles. Damit ermöglicht es den Konzertveranstalter/-innen, zu bescheidenen Konditionen qualitativ anspruchsvolle Konzerte mit Schweizer Musiktalenten anzubieten. Die Musikerinnen und Musiker ihrerseits können so ihre Konzerterfahrung erweitern und ihren Bekanntheitsgrad erhöhen.

www.migros-kulturprozent.ch/konzertvermittlung

SCHWEIZER SOLISTEN UND KOMPONISTEN

Schweizer Solisten und Komponisten erhalten auch in dieser Saison der Migros-Kulturprozent-Classics die Gelegenheit, ihr Können, begleitet von weltbekannten Dirigenten und Orchestern, einem breiten Publikum in der Schweiz vorzustellen.



Regula Mühlemann, Sopran



Chiara Enderle, Violoncello



Dieter Ammann, Komponist



Richard Dubugnon, Komponist



Vesselina Kasarova, Mezzosopran



Emmanuel Pahud, Flöte



Francesco Piemontesi, Klavier



Valery Gergiev

Konzert 1

Spieldauer inkl. Pause ca. 120 Minuten

Kultur- und Kongresszentrum Luzern, Mariinsky Orchestra

Konzert-Saal Valery Gergiev (Leitung)

Montag, 14. November 2016, 19.30 Uhr Leonidas Kavakos (Violine)

Programm

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975) *Moderato*

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 *Adagio*

cis-Moll op. 129 *Adagio–Allegro*

Pause

Gustav Mahler (1860–1911) *Trauermarsch*

Sinfonie Nr. 5 cis-Moll *Stürmisch bewegt. Mit grösster Vehemenz*

Scherzo (Kräftig, nicht zu schnell)

Adagietto (Sehr langsam)

Rondo. Finale (Allegro)

PROGRAMM

Konzert 1

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

**Konzert für Violine und Orchester Nr. 2
cis-Moll op. 129**

Mit dem Geiger David Oistrach verband Dmitri Schostakowitsch eine lebenslange Freundschaft, die künstlerisch reife Früchte trug. Schon Schostakowitschs 1. Violinkonzert aus dem Jahr 1955 war Oistrach gewidmet. 1967 folgte das Konzert Nr. 2, kurz danach wirkte der Geiger an den Premieren der Blok-Lieder sowie der Violinsonate mit. Eine Begegnung auf Augenhöhe: Schostakowitsch schätzte Oistrachs künstlerische Ernsthaftigkeit, die ihn auch für schwierige, abseits der Parteilinie liegende Werke eintreten liess.

Zu diesen gehören die beiden Violinkonzerte.

Wo das erste mit breitem Pinsel malt, zeichnet das zweite mit feinem Stift. Durchhörbarkeit, Reduktion auf das Wesentliche, Knappheit des Ausdrucks: All das sind Zeichen von Schostakowitschs Spätstil, der gleichsam eine Summe aus den gemachten Erfahrungen zieht. Wie wenige andere Werke hat op. 129 Gesprächscharakter: vom dialogisch angelegten Eröffnungsthema über den zentralen Adagio-Monolog bis zu den zahlreichen Bläserwürfen im überdrehten Finale.

Die enorme Vitalität gerade dieses Schlusssatzes lässt kaum erahnen, unter welchen Schwierigkeiten die Komposition entstand. Schon seit längerem litt Schostakowitsch unter Lähmungserrscheinungen und Herzschwäche; das Konzert schrieb er «sehr langsam und nur mit Mühe, indem ich Note für Note aus mir herauspresse».

Krankheitsbedingt konnte er der Uraufführung nicht beiwohnen, sondern hörte das Werk erst später im Rundfunk. «Was für ein Glück», schrieb er Oistrach, «solche Interpreten zu haben wie Sie».

Gustav Mahler (1860–1911)

Sinfonie Nr. 5 cis-Moll

Nicht nur chronologisch steht die Sinfonie Nr. 5 im Zentrum von Gustav Mahlers sinfonischem Schaffen. Auch inhaltlich nimmt sie eine Scharnierstellung zwischen Früh- und Spätwerk ein. Durch ihre rein instrumentale Anlage grenzt sie sich von den Vorgängerwerken ab und verweist auf Mahlers sinfonische Anfänge. Die klassische Satzfolge hingegen wird wie schon in der Dritten zugunsten von «Abteilungen», die 1–2 Sätze umfassen, aufgegeben. Bereits erprobte Satzcharaktere wie Trauermarsch, Scherzo, schwärmerisches Adagio begegnen wieder, nun aber zugespitzt und zum Teil ins Überdimensionale getrieben. Dieser Tendenz des Auseinanderfallens wirkt Mahler entgegen, indem er thematische Verbindungslinien zwischen den Sätzen spinnt. So wirkt der 2. Satz wie die Durchführung des 1., während das Finale wiederum auf Material dieses 2. Satzes zurückgreift.

Ein musikalischer Kosmos, der nur mühsam, jedenfalls nicht mehr mit den traditionellen Mitteln zusammengehalten wird – dieser Höreindruck passt exakt zur Entstehungszeit kurz nach der Jahrhundertwende (1901–03). Er passt aber

auch zur Biographie des Komponisten, der 1901 einen lebensbedrohlichen Zusammenbruch erlitten hatte und nun neuen Mut schöpfte, freilich unter veränderten Umständen. Noch während der Arbeit an der Sinfonie lernte Mahler die

wenige Monate junge Alma Schindler kennen und heiratete sie später. Auch diese Begebenheit dürfte dazu beigetragen haben, dass das so düster beginnende Werk einen versöhnlichen Ausklang bietet.



Gustav Mahler

Mariinsky Orchestra

Das Mariinsky Orchestra gehört zu den ältesten musikalischen Institutionen Russlands überhaupt – und steht doch mit beiden Beinen in der Gegenwart. Zu verdanken ist das vor allem seinem Chefdirigenten Valery Gergiev, der das Orchester in den vergangenen drei Jahrzehnten zu internationaler Bekanntheit führte. Zudem erweiterte er das Repertoire des ehemaligen Opernorchesters, das politisch bedingt mehrfach seinen Namen wechselte, um aktuelle sinfonische Literatur. Am bekanntesten ist es

gleichwohl nach wie vor für Interpretationen russischer Musik. Bei Kritikerumfragen wird das Mariinsky Orchestra regelmässig unter die besten Klangkörper der Welt gezählt. Zuhause in St. Petersburg ist es der unumstrittene musikalische «Platzhirsch»: Es spielt in der 2007 eröffneten Mariinsky-Konzerthalle, Einspielungen werden unter dem gleichnamigen Label veröffentlicht, und natürlich hat das Orchester auch sein eigenes Festival, die «Weissen Nächte».



Mariinsky Orchestra

Valery Gergiev

Über Valery Gergiev heisst es zuweilen, er müsse einen Doppelgänger haben; von einem Menschen allein sei sein Arbeitspensum gar nicht zu bewältigen. Tatsächlich hat der 1953 in Wladikawkas geborene Gergiev gleich mehrere Chef- oder Gastdirigentenämter bei Spitzenorchestern inne: aktuell beim London Symphony Orchestra und bei den Münchner Philharmonikern, zuvor in Rotterdam sowie an der Metropolitan Opera, ganz zu schweigen von seinen zahlreichen Auftritten bei Festivals und natürlich seinem fast

lebenslangen Engagement am Petersburger Mariinsky-Theater. Diese Namen verbürgen aber auch, dass bei Gergiev Quantität nicht mit Qualitätsverlust einhergeht, im Gegenteil. Für sein Wirken als Pianist und Dirigent erhielt er mehrere Auszeichnungen, darunter den Herbert-von-Karajan-Preis, den ECHO Klassik sowie den Titel «Held der Arbeit der Russischen Föderation». 2015 kam bereits das Genfer Publikum von Migros-Kulturprozent-Classics in den Genuss von Gergievs faszinierender Persönlichkeit.

Leonidas Kavakos

Im hochglanzpolierten Musikgeschäft von heute ist Leonidas Kavakos eine Ausnahmeerscheinung: uneitel, keinen Moden unterworfen, nur seinem eigenen künstlerischen Ethos verpflichtet. Im Mittelpunkt steht bei ihm einzig und allein das Werk, gemäss dem Motto: «Kunst ist, die Seele zu bilden.» Eine solch exklusive Position überzeugt natürlich nur, wenn sie auf Qualität überzeugt. Und da hat der 1967 in Athen geborene Kavakos mehr zu bieten als die meisten seiner Zunft: den spektakulären Sieg im Sibelius-Wett-

bewerb 1985, dem drei Jahre später Triumphe in New York und Genua folgten; hochgelobte Einspielungen, darunter die beiden Fassungen des Sibelius-Konzerts; 2012/13 Artist in Residence der Berliner Philharmoniker; 2014 Gramophone Artist of the Year; Auszeichnungen vom ECHO Klassik bis zum Gramophone Concert Award. Kavakos ist auch als Kammermusiker und Dirigent tätig: Für einige Jahre leitete er die Camerata Salzburg und begründete in Athen ein eigenes Klassikfestival.



Valery Gergiev



Leonidas Kavakos



Vesselina Kasarova

Konzert 2

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

Kultur- und Kongresszentrum Luzern, Orchestra Filarmonica della Fenice

Konzert-Saal John Neschling (Leitung)

Montag, 16. Januar 2017, 19.30 Uhr Vesselina Kasarova* (Mezzosopran)

Programm

Gioachino Rossini (1792–1868)

Ouvertüre zur Oper «Semiramide»

Richard Wagner (1813–1883) *Der Engel*

Wesendonck-Lieder *Stehe still*

Im Treibhaus

Schmerzen

Träume

Pause

Sergej Rachmaninow (1873–1943) *Non allegro*

Sinfonische Tänze op. 45 *Andante con moto (Tempo di valse)*

Lento assai – Allegro vivace

*Schweizer Solistin

Gioachino Rossini (1792–1868)

Ouvertüre zur Oper «Semiramide»

«Semiramide», komponiert Ende 1822, ist Gioachino Rossinis letzte italienische Oper. Im Februar 1823 wurde sie in Venedig uraufgeführt; ein Jahr später siedelte Rossini nach Paris über. Für «Semiramide» griff er auf die Erfolgsformel des zehn Jahre älteren «Tancredi» zurück: Wieder stammte die Textvorlage von Voltaire, auch der Librettist war derselbe, zudem gibt es viele Entsprechungen im Handlungsablauf. Die Titelrolle ist ganz auf die Sopranistin Isabella Colbran zugeschnitten, die Rossini 1822 geheiratet hatte.

Inhaltlich kann «Semiramide» als später Nachzügler der Opera seria gelten: Sämtliche Hauptfiguren befinden sich im Dilemma zwischen Neigung und Pflicht, widersprechen ihre Gefühle doch der Staatsraison. Hinzu kommen dunkle Geheimnisse, die jede von ihnen mit sich herum-schleppt. Im konkreten Fall geht es um die babylonische Königin Semiramis, die einen Jüngeren liebt, von dem sie nicht ahnt, dass er ihr Sohn ist; weil sie selbst nur durch Mord an die Macht kam, ist ihr eigener Tod am Ende unausweichlich.

Von diesen tragischen Verstrickungen weiss die Ouvertüre, obwohl sie etliche Motive der Oper anklingen lässt, kaum etwas. Wie so viele Ouvertüren Rossinis lebt sie von fröhlich vorwärtstreibenden Themen, deren Munterkeit durch Instrumentation, Lautstärke und Wieder-



Richard Wagner

holungen geschickt gesteigert wird. Lediglich das melancholische Hornquartett in der Introduction sorgt für ernstere Töne; dabei ist es erkennbar dem Volkslied «Freut euch des Lebens» nachgestaltet.

Richard Wagner (1813–1883)

Wesendonck-Lieder

Während seines Zürcher Exils fand Richard Wagner im Kaufmann Otto Wesendonck einen freigiebigen Mäzen und in dessen Frau Mathilde eine glühende Verehrerin. Als die Wesendoncks 1857 eine neu errichtete Villa im heutigen Rie-

terpark bezogen und dem Ehepaar Wagner ein Häuschen auf dem Gelände überliessen, spitzte sich die Situation zu. Schon 1855 hatte der Komponist das Kürzel GSM auf eine seiner Partituren gesetzt: «Gesegnet sei Mathilde.» Jetzt spiegelte er nicht nur das Thema der unmöglichen Liebe in einer neuen Oper, «Tristan und Isolde», sondern vertonte auch fünf Gedichte Mathildes, von denen er eines zum Geburtstagsständchen umfunktionierte. Im April 1858 endete die Affäre zwischen Wagner und seiner Muse so abrupt wie melodramatisch: Öffnung eines anspielungsreichen Briefes; Eifersuchtsszenen; Flucht Wagners nach Venedig. Auch der «Tristan» endet ja unglücklich ...

Musikalisch aber weisen die fünf Wesendonck-Lieder weit über ihre Entstehungszeit hinaus. Sie enthalten bereits die prägenden kompositorischen Elemente von Wagners Reifestil: aufeinanderfolgende Septakkorde, Ketten von Vorhaltsbildungen, Verzicht auf ein stabilisierendes Tonartzentrum, also jene «Tristan»-Chromatik, die musikgeschichtlich so bedeutsam werden sollte. Typisch auch die verhaltenen, oft schleppenden Tempi als Basis für die ekstatischen Aufschwünge des Gesangs, gleichsam Opernszenen en miniature. «Besseres als diese Lieder», resümierte Wagner, «habe ich nie gemacht». Die Bearbeitung für Orchester stammt von Felix Mottl.

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

Sinfonische Tänze op. 45

Die «Sinfonischen Tänze», komponiert im Sommer 1940, sind Sergei Rachmaninows letztes grösstes Werk. Ihr Titel treibt ein Vexierspiel mit zwei einander ausschliessenden Formideen, trifft die Sache aber durchaus: Die dreisätzigte Komposition vermischt strenge sinfonische Prinzipien mit dem freien Spiel rhythmischer Energie. Gleichzeitig zieht Rachmaninow hier, drei Jahre vor seinem Tod, künstlerische Bilanz. Auch wenn er die ursprünglich erwogenen Satztitle «Mittag – Abend – Mitternacht» wieder tilgte, haben die «Sinfonischen Tänze» programmatischen Anstrich. In den Ecksätzen finden sich etliche Selbstzitate, aus der durchgefallenen 1. Sinfonie etwa oder aus der «Toteninsel». Der Mittelsatz, ein melancholischer Walzer, klingt wie der Abgesang auf eine untergegangene Welt. Einzig das Finale bietet einen positiven Ausklang, wenn die mittelalterlich düstere «Dies irae»-Melodie dem byzantinischen Gotteslob «Gesegnet sei der Herr» weicht.

Man geht wohl nicht zu weit, wenn man op. 45 als Rückblick des Komponisten auf sein bewegtes Leben interpretiert. Der 1. Satz trägt noch einmal die Kämpfe um Anerkennung aus, die der junge Rachmaninow ausfocht; Thema des 2. Satzes ist die verlorene russische Heimat, während das Finale Trauer und Trost des Abschieds formuliert. Trauer, weil dem Komponisten Rachmaninow nie der Erfolg zuteil wurde, wie ihn der Pianist genoss. Trost, weil er sich bewusst war, auch auf diesem Gebiet Bleibendes geschaffen zu haben – zum Beispiel in den «Sinfonischen Tänzen», die Rachmaninow für sein bestes Werk hielt.

Orchestra Filarmonica della Fenice

Wenn ein Opernhaus nach dem Vogel Phönix benannt wird, hofft man, dass es auch herbe Rückschläge überwindet. Tatsächlich entstand Venedigs La Fenice, gegründet im späten 18. Jahrhundert, nach verheerenden Bränden gleich mehrfach neu aus der Asche. 1996 brannte das Gebäude fast völlig nieder und wurde 2003 wiedereröffnet, zunächst als Konzertsaal, ein Jahr später auch als Oper. An beidem beteiligt: das Orchestra Filarmonica della Fenice, das derzeit aus 90 Mitgliedern besteht. In den vergangenen

Jahren stand es unter der Leitung von Dirigenten wie Myung-Whun Chung, Daniel Harding und Yuri Temirkanow; Elisha Inbal und Marcello Viotti zählten zu seinen Chefdirigenten. Derzeit wird es von Diego Matheuz geleitet, einem weiteren vielversprechenden Spross der venezolanischen Klassikszene. Was den Opernbereich angeht, gilt das Fenice-Orchester als erste Adresse in Italien; nicht umsonst wurde es 2006 zum spektakulären All-Mozart-Projekt der Salzburger Festspiele eingeladen.



Orchestra Filarmonica della Fenice

John Neschling

Seit er das Sinfonieorchester von São Paulo zu einem der besten Klangkörper des Kontinents formte, genießt John Neschling internationales Renommee – nicht nur in seiner Heimat Brasilien. Fünf Mal während seiner zehnjährigen Ägide gewannen die Sinfoniker von São Paulo den renommierten Diapason d'Or. 2013 wechselte Neschling an das Opernhaus der Stadt. Auch in Europa hat der 1947 geborene Spross von Wiener Emigranten Spuren hinterlassen: als Chefdirigent an den Opern von Lissabon, Palermo und Bor-

deaux sowie als Conductor in Residence an der Wiener Staatsoper. Gastdirigate führten ihn nach Berlin, Washington, London und Zürich. Im Jahr 2000 sprang er in Pittsburgh für den erkrankten André Previn ein und brachte dessen «Divisions for Orchestra» zur Uraufführung. Neschling, der Grossneffe Arnold Schönbergs, ist auch als Komponist erfolgreich: Für die Filmmusik zu «Der Kuss der Spinnenfrau» erhielt er 1986 eine Oscar-Nominierung.

Vesselina Kasarova

Die gebürtige Bulgarin Vesselina Kasarova kann auf eine ebenso lange wie erfolgreiche Karriere zurückblicken: Der Durchbruch gelang ihr 1989, in ihrem ersten Jahr am Opernhaus Zürich, als sie den Gesangswettbewerb «Neue Stimmen» in Gütersloh gewann. Es folgten Auftritte an den Salzburger Festspielen, an Covent Garden, den Opernhäusern von Wien, Berlin, Paris und Chicago. Wurde sie anfänglich vorzugsweise in den Mezzopartien Mozarts eingesetzt, erweiterte sie in

den vergangenen Jahren behutsam ihr Repertoire. 2008 gab sie in Zürich erstmals die Carmen, auch in Wagner- und Strauss-Opern ist sie nun öfter zu hören. 2005 erhielt sie den Ehrentitel einer bayerischen Kammersängerin. Kasarova gehört zu jenen Künstlerinnen, die ihre Rolle im Opernbetrieb sehr genau reflektieren und auch mit kritischen Einwüfen nicht sparen. Seit 1997 ist sie Schweizer Staatsbürgerin, wohnhaft in Zollikon bei Zürich.



John Neschling



Vesselina Kasarova



David Garrett

Konzert 3

Spieldauer inkl. Pause ca. 120 Minuten

Kultur- und Kongresszentrum Luzern, BBC Philharmonic
Konzert-Saal Juanjo Mena (Leitung)
Freitag, 17. März 2017, 19.30 Uhr David Garrett (Violine)

Programm

Carl Maria von Weber (1786–1826)

Ouvertüre zur Oper «Euryanthe»

Peter Tschaikowski (1840–1893) *Allegro moderato*
Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35 *Canzonetta (Andante)*
Finale (Allegro vivacissimo)

Pause

Peter Tschaikowski (1840–1893) *Andante sostenuto – Moderato con anima*
Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36 *Andantino in modo di canzona*
Scherzo. Pizzicato ostinato - Allegro
Finale. Allegro con fuoco

PROGRAMM

Konzert 3

Carl Maria von Weber (1786–1826)

Ouvertüre zur Oper «Euryanthe»

Die Uraufführung des «Freischütz» 1821 in Berlin war ein derartiger Triumph für Carl Maria von Weber, dass der nächste Schritt nur folgerichtig erschien: die Komposition einer heroisch-dramatischen Oper. Der Auftrag hierzu kam aus Wien, als Librettistin wählte Weber die Romantikerin Helmina von Chézy. Dramaturgische Schwächen des Textbuchs gelten als Hauptgrund, warum sich «Euryanthe» trotz erfolgreicher Premiere nie so recht durchsetzen konnte. Was umso bedauerlicher ist, als Webers Oper entwicklungsgeschichtlich Wagners Musikdramen den Boden bereitet. An den «Lohengrin» etwa erinnert nicht nur vom Inhalt her vieles: Ritterromantik, das Thema der Gattentreue, Verklärungsszenen und eine spezielle Figurenkonstellation. Auch stilistisch setzte Weber Massstäbe für die Zukunft: durch dramatische Deklamation, die Weitung geschlossener Formen, instrumentale Effekte und Ansätze zu einer Leitmotivtechnik.

In der Ouvertüre zu «Euryanthe» verfolgte Weber einen ähnlichen Ansatz wie in der zum «Freischütz»: Zentrale Themen der Oper werden nicht bloss vorgestellt, sondern zu einem konflikthaften Ablauf verdichtet. So mündet der anfängliche Jubelton unerwartet in eine mystische Geigenpassage, die auf die Geisterszene des 1. Akts vorausweist. Aus ihr entwickelt sich ein immer

dichteres, turbulenteres Fugato, das zuletzt von der Wiederkehr der Anfangsthematik in die Schranken gewiesen wird. Am guten Ende der Oper lässt diese Ouvertüre keinen Zweifel – dass es bis dorthin ein weiter Weg ist, aber auch nicht.

Peter Tschaikowski (1840–1893)

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35

Dass Peter Tschaikowskis Violinkonzert D-Dur einmal zu den unangefochtenen Glanzstücken des Repertoires gehören würde, war anfangs nicht absehbar. Zum einen entstand es im Schatten von Tschaikowskis grösster Lebenskrise, in der er sich mit Selbstmordgedanken quälte und an seiner Bestimmung als Künstler zweifelte. Zum anderen stiess es sowohl bei Musikern wie bei Kritikern zunächst auf Ablehnung. Der vorgesehene Premierenolist bezeichnete es als unspielbar, Wiens Chefkritiker Hanslick äusserte sich mehr als abfällig. Seinen Siegeszug trat das Stück, vergleichbar dem 1. Klavierkonzert, erst mit Verspätung an: 1878 komponiert, wurde es Ende 1881 in Wien mit gemischtem Erfolg uraufgeführt, aber schon im Folgejahr in London enthusiastisch bejubelt. Kompositorisch gesehen, verschmelzen in ihm westeuropäische und russische Traditionen – genauer gesagt: die sinfonische Konzertform mit folkloristischem Klangcharakter. Dabei setzt sich Tschaikowski behutsam, aber charakteristisch

vom herkömmlichen Schema ab. Im 1. Satz nähert er sich dem Hauptthema über eine kurze, aber stimmungsvolle Einleitung, die Solokadenz funktioniert als Scharnier zur Reprise. Der Mittelsatz, eine serendenhafte Canzonetta, verströmt milde Melancholie, die jedoch schon bald von der slawischen Wildheit des Schlusssatzes hinweggefegt wird. Angesichts dieses lebensbejahenden Finales lässt sich das Violinkonzert in künstlerischer wie in biographischer Hinsicht als Befreiungsschlag bezeichnen.

Peter Tschaikowski (1840–1893)

Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36

Auf die gesamte schöpferische Phase Peter Tschaikowskis verteilt, sind seine sechs Sinfonien ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung der Sinfonie nach Beethoven. Während die drei ersten untereinander keine besondere Verwandtschaft aufweisen, erscheinen die drei letzten, wenn auch in grossem zeitlichem Abstand entstanden (1877, 1888 und 1893), als eigentliche Inszenierungen der gequälten Innenwelt des Komponisten. Diese drei Werke haben die Last des Schicksals als gemeinsamen Nenner und werden oft als Teile eines Triptychons betrachtet. Die f-Moll-Sinfonie ist eng verbunden mit zwei Frauen, die im Leben Tschaikowskis ganz unterschiedliche Rollen spielten. Die



Peter Tschaikowski

Brieffreundschaft des Komponisten mit Nadeshda von Meck geht auf den Kompositionsbeginn der 4. Sinfonie zurück. Dieser Mäzenin und Vertrauten, mit der er mehr als tausend Briefe gewechselt hat, ohne sie je zu treffen, widmete er sein Opus 36, das erstmals 1878 in Moskau gespielt wurde. Mit der anderen Frau, Antonina Miliukowa, hatte der Musiker im Jahre 1877 eine unheilvolle Ehe geschlossen, um die Gerüchte um seine Homosexualität zu bekämpfen. Aber die Ehe erwies sich sehr schnell als katastrophal und Tschaikowski fühlte sich gezwungen, seine Ehefrau fluchtartig zu verlassen. Zuflucht fand er in der Komposition, wobei er gleichzeitig an der Oper «Eugen Onegin» und der 4. Sinfonie arbeitete. Deren Hauptidee beschrieb er als «das Fatum, diese tödliche Kraft, die das Streben zum Glück behindert und dafür sorgt, dass Wohlbefinden und Friede nie vollkommen und ohne Trübung sind».

BBC Philharmonic

Das BBC Philharmonic Orchestra, ansässig in Manchester, ist neben dem Londoner BBC Symphony Orchestra das wichtigste Rundfunkorchester Grossbritanniens. Es bespielt vorrangig den Norden des Landes und hat eine wichtige Rolle im Education-Programm der BBC «Ten Pieces» inne. Gegründet 1934, firmierte es lange als BBC Northern Orchestra; den heutigen Namen erhielt es im Jahr 1982. Neben seinen zahlreichen Konzerten vor Ort findet das Ensemble immer öfter Zeit für Tourneen, die es durch ganz Europa, aber

auch nach Japan, Korea und China führen. Beim Label Chandos hat das Orchester mittlerweile über 200 CD-Einspielungen vorgelegt, darunter das sinfonische Gesamtwerk von Komponisten wie Nielsen, Casella, Bax und Glière. Zudem arbeitet es regelmässig mit zeitgenössischen «Hauskomponisten» zusammen: Nach Peter Maxwell Davies und James MacMillan ist das derzeit der Österreicher H. K. Gruber. Seit 2011 steht der Spanier Juanjo Mena an der Spitze der BBC Philharmonic.



BBC Philharmonic

Juanjo Mena

Die Karriere des baskischen Dirigenten Juanjo Mena nahm verhältnismässig spät Fahrt auf, verlief dann aber umso steiler. Bis Ende der Neunziger hatte der einstige Schüler Celibidaches vorwiegend in seiner Heimat gewirkt, als Gründungsdirigent des baskischen Jugendorchesters sowie als künstlerischer Leiter des Sinfonieorchesters von Bilbao. Zu Gastauftritten in den USA kam es erstmals 2004, später folgten Engagements am Teatro Carlo Felice in Genua und beim Philharmonischen Orchester Bergen. Seit 2011 ist Mena

Chefdirigent des BBC Philharmonic Orchestra, mit dem er eine Reihe spanischer Orchesterwerke eingespielt hat, darunter Kompositionen von Manuel de Falla, Joaquín Turina und Xavier Montsalvatge – Aufnahmen, die ein beachtliches Kritikerecho auf der Insel hervorriefen. In den USA stand Mena mittlerweile am Pult aller bedeutenden Sinfonieorchester, die Berliner Philharmoniker dirigierte er ebenso wie das Orchestre National de France oder das Orchestre Symphonique de Montréal.

David Garrett

Muss man einen David Garrett noch vorstellen? Der Sohn einer amerikanischen Tänzerin und eines deutschen Juristen hat es wie kein Zweiter geschafft, geigerische Qualität mit erfolgreicher Selbstvermarktung zu kombinieren. Er begann als Wunderkind der Klassikszene, von Menuhin zum «grössten Geiger seiner Generation» geadelt, unterrichtet von Legenden wie Ida Haendel und Itzhak Perlman. Den Schritt hin zum Crossover bezeichnete Garrett im Rückblick als Flucht aus den Zwängen der Konformität. Mit seinen Pop-

alben, multimedial inszenierten Klassikkonzerten, aber auch mit Auftritten als Schauspieler und Entertainer erschloss er sich Hörerschichten, die ansonsten mit klassischer Musik wenig bis nichts am Hut haben. Kein Wunder, dass Garrett gleich mehrere Echos sowohl in der Klassik- wie in der Popsparte vorweisen kann. Auch in der aktuellen Spielzeit wagt er den Spagat zwischen Kammermusikrecital, Solokonzert und spektakulärer «Explosive»-Tour.



Juanjo Mena



David Garrett



Sir Antonio Pappano

Konzert 4

Spieldauer inkl. Pause ca. 120 Minuten

**Kultur- und Kongresszentrum Luzern, Orchestra dell'Accademia Nazionale
Konzert-Saal di Santa Cecilia**

Freitag, 5. Mai 2017, 19.30 Uhr Sir Antonio Pappano (Leitung)
Yuja Wang (Klavier)

Programm

Gioachino Rossini (1792–1868)

Ouvertüre zur Oper «Die Belagerung von Korinth»

Peter Tschaikowski (1840–1893) *Allegro non troppo e molto maestoso*

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 *Andantino semplice – Prestissimo*
b-Moll op. 23 *Allegro con fuoco*

Pause

Ottorino Respighi (1879–1936) *Der Brunnen in Valle Giulia*

«Fontane e Pini di Roma» *Der Tritonenbrunnen am Morgen*
Der Trevibrunnen am Mittag
Der Brunnen der Villa Medici

Die Pinien der Villa Borghese

Die Pinien neben den Katakomben

Die Pinien des Gianicolo

Die Pinien der Via Appia

PROGRAMM

Konzert 4

Gioachino Rossini (1792–1868)

Ouvertüre zur Oper

«Die Belagerung von Korinth»

«Le siège de Corinthe», uraufgeführt 1826, ist die erste französischsprachige Oper Gioachino Rossinis. Zwei Jahre zuvor hatte er die Leitung der italienischen Oper in Paris übernommen und mit «Il viaggio a Reims» 1825

seinen kompositorischen Einstand gefeiert. Auch «Die Belagerung von Korinth» steht noch mit einem Bein in Rossinis italienischer Heimat: Sie basiert im Wesentlichen auf der sechs Jahre älteren, für Neapel geschriebenen Oper «Maometto secondo».

Das Thema des Werks, die Auseinandersetzungen zwischen Griechen und Türken im 15. Jahrhundert, beanspruchte höchste Aktualität: 1826 war Missolunghi gefallen, der griechische Freiheitskampf bewegte die Gemüter in ganz Europa. Rossinis Neufassung zollte dem Tribut, indem sie mehr Gewicht auf patriotische Äusserungen legte. Auch die Ouvertüre fängt die Stichworte «Kampf», «Freiheit», «Gefahr» musikalisch ein, freilich im augenzwinkernden Stil des Italieners. Piccolo und Schlagwerk sorgen für militärisches Gepräge «alla turca», auf einen mottoartigen Vorspann folgt als eigentliche Introduction ein Trauermarsch. Der aber weicht schon bald einem typischen Rossini-Allegro mit seiner unwiderstehlichen Sogwirkung durch immer neue Crescendo-Wellen,

fröhliche Repetitionen und das rasche Frage-Antwort-Spiel der Instrumentalgruppen. Während das muntere Pizzicato-Thema aus dem Allegro ein Selbstzitat ist, stammt der Trauermarsch aus einem Oratorium Johann Simon Mayrs, dessen Premiere Rossini 1822 in Neapel geleitet hatte.

Peter Tschaikowski (1840–1893)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 b-Moll op. 23

Der Beginn von Peter Tschaikowskis erstem Klavierkonzert ist ein Fanal: wuchtige Akkordschläge über die gesamte Klaviatur, eine schwelgerische, quasi unendliche Melodie. Dabei handelt es sich hier bloss um die Einleitung zum 1. Satz, allerdings um eine ungeheuer ausgedehnte, die auch noch in der falschen Tonart (Des-Dur) steht. Der langsame 2. Satz entfaltet berückenden Stimmenzauber, kippt aber bald ins krasse Gegenteil: Ein anzügliches französisches Chanson im Walzertakt erklingt. Und das Finale bedient sich ausgiebig eines ukrainischen Volkstanzes.

Kann ein Konzert, das aus solch heterogenen Elementen zusammengesetzt ist, überzeugen? Als der noch wenig bekannte Tschaikowski das Stück seinem Mentor Nikolai Rubinstein vorspielte, soll der entsetzt reagiert haben: ein «schlechtes, triviales, vulgäres» Werk, das dringend überarbeitet werden müsse. Nun, Tschaikowski änderte nichts, sondern schickte

die Partitur dem Pianisten Hans von Bülow, der das Konzert 1875 mit grossem Erfolg aus der Taufe hob.

So sehr op. 23 auch in der Folgezeit immer wieder zum Gegenstand von Angriffen wurde – hier gab Hanslicks Polemik über die «Kosakenlustigkeit» den Ton an –, so enthusiastisch wurde es vom breiten Publikum gefeiert. Mit etwas Verzögerung erkannte selbst Rubinstein seine Qualitäten und führte es bei der Pariser Weltausstellung 1878 zu einem beispiellosen Triumph. Worauf auch Tschaikowski seine starre Haltung aufgab und sich zu leichten Korrekturen an der Partitur bereit erklärte ...



Gioachino Rossini

PROGRAMM

Konzert 4

Ottorino Respighi (1879–1936)

«Fontane e Pini di Roma»

Ottorino Respighi war bereits Mitte dreissig und bis dahin vor allem auf musiktheatralischem Gebiet tätig gewesen, als er sich einer für ihn neuen Gattung zuwandte: der sinfonischen Dichtung. Zwischen 1916 und 1928 entstanden mit den «Brunnen», den «Pinien» und «Festen» drei opulente Bilderzyklen, die als «Römische Trilogie» seinen kompositorischen Ruhm begründeten. Bei diesen Werken konnte er sich auf Vorbilder wie Liszt und Strauss als Ahnherren der Gattung sowie auf die Impressionisten Debussy und Ravel berufen.

Allerdings bestehen auch Unterschiede. Während die Tondichtungen eines Richard Strauss in aller Regel einen Handlungsablauf in Töne setzen, sind Respighis Bilder statisch, quasi Schnappschüsse aus der Ewigen Stadt. Wenn Bewegung stattfindet, dann stets als innere: Er habe «Empfindungen und Geschichte ausdrücken wollen, die beim Anblick von vier römischen Brunnen in ihm wach wurden», schrieb Respighi im Vorwort zu den «Fontane di Roma» über seine Intentionen.

Erst durch diesen Einbezug von Emotionen entstehen vier charakteristische, im Gehalt sehr unterschiedliche Tondichtungen: von der Schäferidylle des 1. Satzes über die Ausschweifungen des 2. und die erhabene Feierlichkeit des 3. Satzes bis zum schwermütigen Abgesang im Finale. Nicht die Wasserspiele an sich sind Thema der «Fontane», sondern die Stimmung,

die zu einer ganz bestimmten Tageszeit von ihnen ausgeht. Dann nämlich, wenn «ihre Schönheit auf den Betrachter den grössten Eindruck macht», so Respighi.

Die «Pini di Roma», komponiert 1924, sind Ottorino Respighis zweite Tondichtung nach dem grossen Erfolg der «Fontane». Genauer gesagt handelt es sich um vier Einzelsätze, die zusammen einen Zyklus von Stimmungsbildern ergeben. Der Bogen spannt sich dabei von der beschaulich-intimen Szene bis zum grossen historischen Panorama, vom Spiel der Kinder bis zum Aufmarsch römischer Soldaten. Das kompositorische Vorbild für diese Art von plastischer Bildhaftigkeit durch eine extrem farbenreiche Instrumentation dürften, neben den sinfonischen Dichtungen eines Richard Strauss, die Orchesterwerke Nikolai Rimski-Korsakows gewesen sein. Bei ihm hatte Respighi eine Zeitlang studiert.

Die titelgebenden Pinien stehen an vier charakteristischen römischen Orten: bei der Villa Borghese, bei einer Katakombe, auf dem Gianicolo-Hügel und an der Via Appia. Auch die jeweiligen Szenerien dürfen als typisch gelten: heitere Kinderspiele, Erinnerung an die Toten, eine laue mediterrane Nacht und die Präsenz der Antike. Der Verzicht auf Handlung bedingt eine im Vergleich zu herkömmlichen Tondichtungen ungewöhnliche Kürze; keiner der vier Sätze dauert länger als sieben Minuten. Andererseits wäre auch keiner von ihnen als isolier-



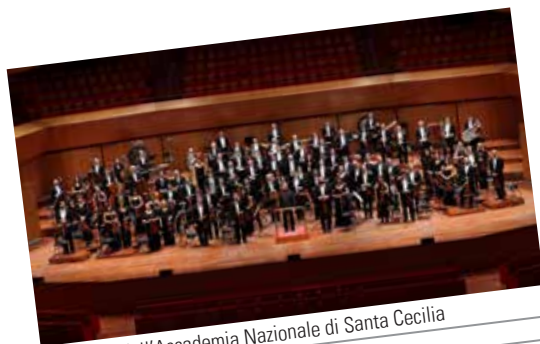
Ottorino Respighi

tes Werk denkbar – «Sinn» machen sie nur als Gesamtschau. Und so vermitteln diese Stimmungsbilder wie Postkarten einen zwar idealisierten, nichts desto weniger nachhaltigen Eindruck von Rom – jener Stadt, die für den Bologneser Respighi längst zur Heimat geworden war.

Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia

Für die Münchner «Abendzeitung» ist es das «einzige international konkurrenzfähige Sinfonieorchester Italiens»: Das Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia «prunkt mit seidigem Streicherklang und schön singenden Bläsern, spielt warm und strahlend zugleich». Ob nicht auch andere italienische Orchester diesen Ansprüchen genügen, sei einmal dahingestellt. Tatsächlich war das Vorzeigensembel aus der Hauptstadt Rom, das auf eine über 100-jährige Tradition zurückblicken

kann, anfangs ausschliesslich dem sinfonischen Repertoire verpflichtet. Geprägt von Dirigenten wie Bernardino Molinari, Igor Markevitch und Giuseppe Sinopoli, wird es heute von Sir Antonio Pappano geleitet. Orchester und Dirigent machten in den vergangenen Jahren durch eine Reihe hochgelobter CD-Einspielungen auf sich aufmerksam, darunter Rossinis «Stabat Mater» mit Anna Netrebko sowie aktuell Verdis «Aida» mit Jonas Kaufmann und Anja Harteros.



Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia

Sir Antonio Pappano

Seine britisch-italienische Doppelstaatsbürgerschaft lebt der 1959 bei London geborene Antonio Pappano mittlerweile auch dirigentisch aus: als künstlerischer Leiter des Royal Opera House in London sowie des Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom. Entdeckt wurde Pappano von Daniel Barenboim, der ihn als Assistent nach Bayreuth mitnahm; weitere Stationen waren die Opernhäuser von Oslo und Brüssel. Pappano gehört zu den wenigen Dirigenten welt-

weit, denen sowohl Wagner als auch das italienische Opernrepertoire liegt. 2006 brachte ihm die Einspielung von «Tristan und Isolde» mit Plácido Domingo einen von mittlerweile drei ECHO Klassik Preisen ein, 2013 erhielt er den International Opera Award als Dirigent des Jahres. Auch die gesellschaftlichen Auszeichnungen Pappanos spiegeln seine Verwurzelung in zwei Ländern: 2012 wurde er mit dem Verdienstorden Italiens geehrt und zusätzlich von der Queen geadelt.

Yuja Wang

In den Medien wird sie gern als weiblicher Lang Lang bezeichnet. Zu Yuja Wangs Unmut allerdings, die viel lieber als eigenständige Persönlichkeit wahrgenommen würde. Gleichwohl gibt es Parallelen zwischen den beiden aus China stammenden Ausnahmepianisten: ihre Ausbildung am Curtis Institute in Philadelphia, die kaum zu übertreffende Virtuosität und ihr jugendliches Unge-stüm. Bei den Berliner Philharmonikern debütierte Yuja Wang mit Prokofjews 2. Klavierkonzert, am Lucerne Festival mit Rachmaninows Nr. 3. Solche

Schlachtrösser des Repertoires präsentiert die Tochter einer Tänzerin und eines Schlagzeugers mit atemberaubender Selbstverständlichkeit: «Ihr ungeheures Können macht sprachlos», hiess es in der Berliner Presse. Auf der anderen Seite hat sie auch Schubert-Sonaten und Mozart-Konzerte im Programm und wirkt in Messiaens «Turangalîla»-Sinfonie mit. 2009 schloss Wang einen Exklusivvertrag mit der Deutschen Grammophon ab, 2011 war sie ECHO Klassik-Nachwuchskünstlerin des Jahres.



Sir Antonio Pappano



Yuja Wang

Vorverkauf

Abonnemente und Einzelkarten sind ab dem **19. Mai 2016** erhältlich.

Vorverkaufsstelle

KKL Kartenverkauf und Information

Europaplatz 1, 6005 Luzern

E-Mail: migrosclassics@kkl-luzern.ch

Online-Verkauf: www.kkl-luzern.ch

Schalter-Verkauf: Mo–Fr 9–18.30 Uhr, Sa 10–16 Uhr

Telefon-Verkauf: Mo–Fr 13–18.30 Uhr

Telefon +41 (0) 41 226 77 77 (Normaltarif)

Projektleitung

Migros-Genossenschafts-Bund

Direktion Kultur und Soziales

Migros-Kulturprozent-Classics

Postfach, 8031 Zürich

Telefon: +41 (0) 44 277 20 40

E-Mail: migros-kulturprozent-classics@mgb.ch

Abonnements für 2 Konzerte

(14. November 2016, 5. Mai 2017)

Kategorie I	CHF 250.–
Kategorie II	CHF 210.–
Kategorie III	CHF 190.–
Kategorie IV	CHF 130.–
Kategorie V	CHF 85.–
Kategorie VI	CHF 45.–

Abonnements für 4 Konzerte

Kategorie I	CHF 450.–
Kategorie II	CHF 380.–
Kategorie III	CHF 330.–
Kategorie IV	CHF 230.–
Kategorie V	CHF 160.–
Kategorie VI	CHF 90.–

Einzelverkaufspreise

Kategorie I	CHF 135.–
Kategorie II	CHF 115.–
Kategorie III	CHF 95.–
Kategorie IV	CHF 70.–
Kategorie V	CHF 50.–
Kategorie VI	CHF 30.–

Die Kategorieneinteilung entnehmen Sie bitte dem Saalplan (nächste Seite).

Vergünstigungen

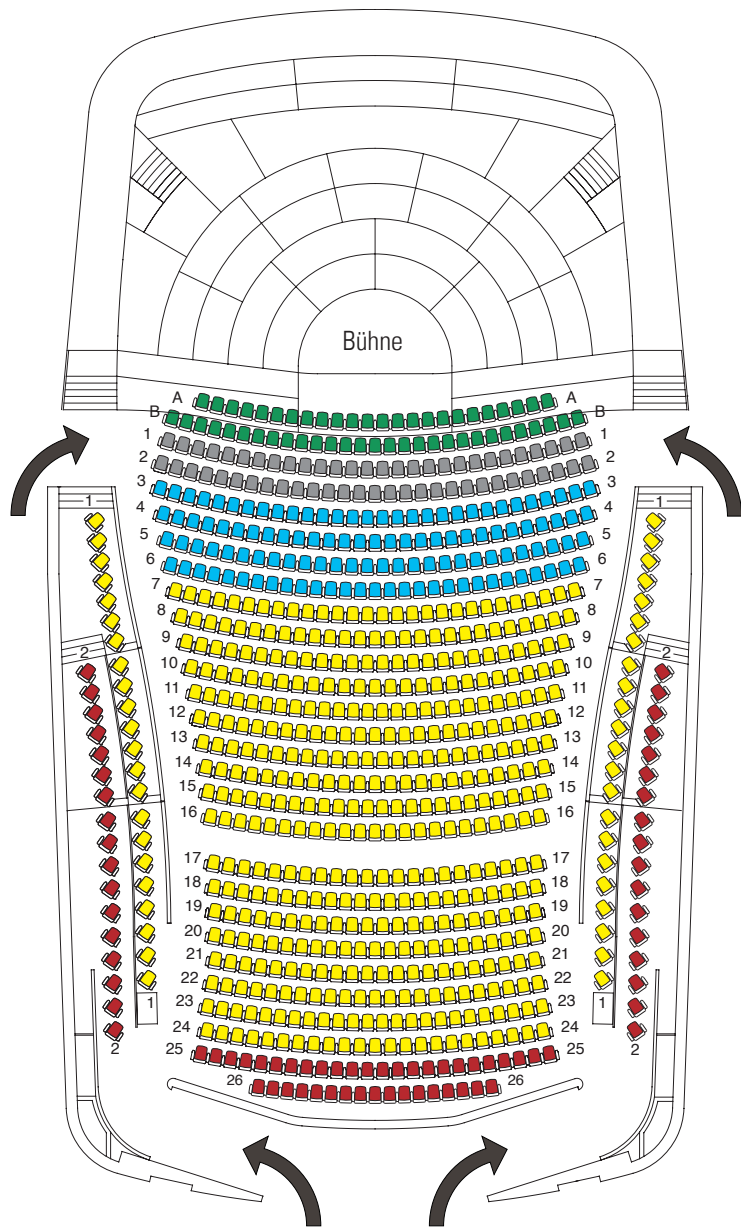
Für Studentinnen und Studenten nur mit gültigem Ausweis 50% auf alle Kategorien, soweit verfügbar (nur Abendkasse).

Eine halbe Stunde vor Konzertbeginn: Einzelverkaufspreis CHF 10.– auf alle Kategorien, soweit verfügbar (nur Abendkasse).

Migros-Kulturprozent-Classics akzeptieren die Kulturlegi der Caritas (nur Abendkasse).  KulturLegi
www.kulturlegi.ch

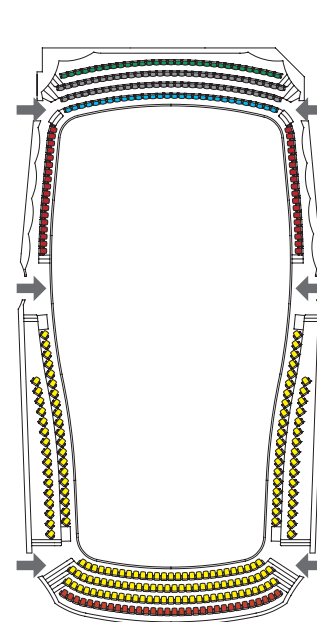
Billettsteuer und Garderobengebühr inbegriffen.

SAALPLAN KKL LUZERN

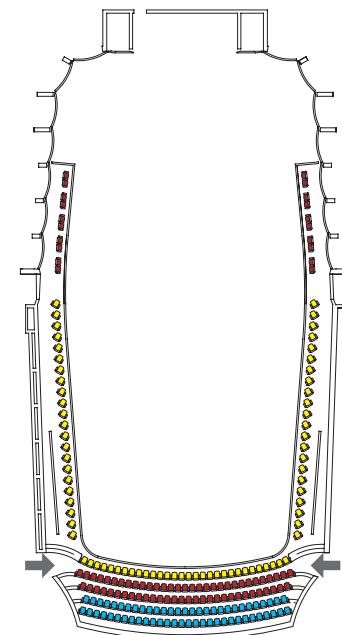


Parkett, Konzert-Saal

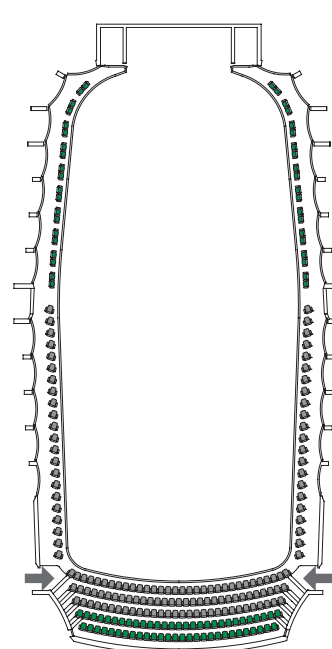
- Kat. I
- Kat. II
- Kat. III
- Kat. IV
- Kat. V
- Kat. VI



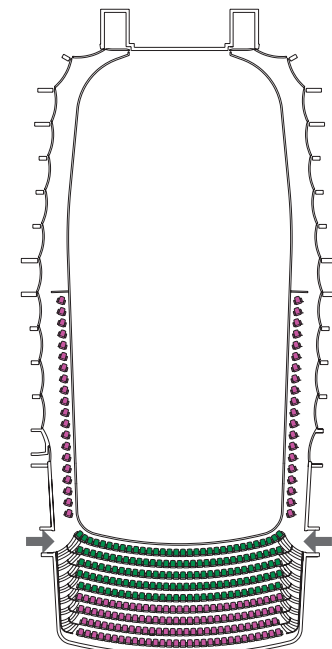
1. Balkon



2. Balkon



3. Balkon



4. Balkon

Tournee I

VERBIER FESTIVAL CHAMBER ORCHESTRA

Joshua Bell (Leitung und Violine), Regula Mühlemann* (Sopran)

Werke von Mozart, Mendelssohn, Beethoven

La Chaux-de-Fonds – L'Heure bleue, Donnerstag, 20. Oktober 2016

Genf – Victoria Hall, Freitag, 21. Oktober 2016

Zürich – Tonhalle, Samstag, 22. Oktober 2016

Bern – Kultur Casino, Sonntag, 23. Oktober 2016

Tournee II

MARIINSKY ORCHESTRA

Valery Gergiev (Leitung), Leonidas Kavakos (Violine)

Werke von Schostakowitsch, Mussorgski, Mahler, Ammann**

Luzern – KKL, Montag, 14. November 2016

Zürich – Tonhalle, Dienstag, 15. November 2016

Genf – Victoria Hall, Mittwoch, 16. November 2016

Bern – Kultur Casino, Donnerstag, 17. November 2016

Tournee III

ORCHESTRA FILARMONICA DELLA FENICE

John Neschling (Leitung), Vesselina Kasarova* (Mezzosopran)

Werke von Rossini, Wagner, Rachmaninow

Genf – Victoria Hall, Sonntag, 15. Januar 2017

Luzern – KKL, Montag, 16. Januar 2017

Zürich – Tonhalle, Dienstag, 17. Januar 2017

Tournee IV

BUDAPEST FESTIVAL ORCHESTRA

Iván Fischer (Leitung), Gerhild Romberger (Alt), Robert Dean Smith (Tenor)

Francesco Piemontesi* (Klavier)

Werke von Beethoven, Mendelssohn, Mahler

Bern – Kultur Casino, Dienstag, 7. März 2017

Zürich – Tonhalle, Mittwoch, 8. März 2017

Genf – Victoria Hall, Donnerstag, 9. März 2017

Tournee V

ORCHESTRA DELL'ACCADEMIA NAZIONALE DI SANTA CECILIA

Sir Antonio Pappano (Leitung), Yuja Wang (Klavier)

Werke von Tschaikowski, Respighi, Rossini, Dubugnon**

Zürich – Tonhalle, Dienstag, 2. Mai 2017

Bern – Kultur Casino, Mittwoch, 3. Mai 2017

Genf – Victoria Hall, Donnerstag, 4. Mai 2017

Luzern – KKL, Freitag, 5. Mai 2017

Tournee VI

TONHALLE ORCHESTER ZÜRICH

Lionel Bringuier (Leitung), Gil Shaham (Violine)

Chiara Enderle* (Violoncello)

Werke von Dvořák, Prokofjew

Genf – Victoria Hall, Mittwoch, 31. Mai 2017

Bern – Kultur Casino, Donnerstag, 1. Juni 2017

Zürich – Tonhalle, Freitag, 2. Juni 2017

*Schweizer Solisten

**Schweizer Komponisten



Das vorliegende Programmheft wird Ihnen vom Migros-Kulturprozent offeriert.

Die Konzertveranstalterin behält sich vor, das Konzert abzusagen oder zu verschieben.

Eintrittskarten behalten für die Ersatzvorstellung ihre Gültigkeit, können aber auch an den Vorverkaufsstellen gegen Rückerstattung des Kaufpreises zurückgegeben werden. Abonnementsinhaber erhalten eine entsprechende Teilrückerstattung. Weitergehende Ansprüche sind ausgeschlossen.

Programmänderungen bleiben vorbehalten.

Ton- und Bildaufnahmen sind verboten. Danke für Ihr Verständnis.



Das Migros-Kulturprozent ist ein freiwilliges, in den Statuten verankertes Engagement der Migros, das in ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft gründet. Es verpflichtet sich dem Anspruch, der Bevölkerung einen breiten Zugang zu Kultur und Bildung zu verschaffen, ihr die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft zu ermöglichen und die Menschen zu befähigen, an den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen zu partizipieren. Tragende Säulen sind die Bereiche Kultur, Gesellschaft, Bildung, Freizeit und Wirtschaft.

www.migros-kulturprozent.ch

Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Kultur und Soziales
Migros-Kulturprozent-Classics, Postfach, 8031 Zürich, Tel. 044 277 20 40
www.migros-kulturprozent-classics.ch

